

Bahamas – Haiti – Dominikanische Republik – Unser Dinghy wird gestohlen

Dienstag, 3. Januar 2012 – Great Inagua / Matthew Town (Bahamas)

Ich habe grade um 6:30 Uhr meine Nase an Deck gezeigt, da kommt schon der Hafenmeister angefahren und empfiehlt, im Interesse unserer Yacht sollten wir am besten gleich den Hafen verlassen und nach draußen verholten zu einem ruhigen Liegeplatz, da mittags 20 Knoten Wind erwartet werden. Wir sagen ihm, daß wir für heute morgen eine Tour mit Henry Nixon vereinbart haben und sagen zu, danach gleich aus dem Hafen zu verschwinden. Um 8:00 Uhr kommt Henry mit seinem Geländewagen und fährt mit uns in den berühmten Naturpark, der eine Ausdehnung von Hunderten von Quadratkilometern hat. Hier sind überall künstlich angelegte Salzteiche, aus denen jährlich 1.300.000 t Salz gefördert werden. Auf der ganzen Insel Great Inagua gibt es nur 900 Einwohner und ein paar Hundert davon verdienen ihr Brot mit der Salzgewinnung. Dies Jahr ist das Geschäft schlecht, denn es hat viel zu viel geregnet. Sie exportieren gerade die letzten Reste ihrer aufgestauten Vorräte. Wir sehen eines der großen Transportschiffe vor Anker liegen, das frische Ware bringt und vollgeladen mit Salz wieder nach Florida abdampft.



Flamingos auf Great Inagua / Bahamas

Hier gibt es eine reiche Tierwelt. Zu allererst ungeheuer viele Flamingos, die - bedingt durch die Nahrung, die sie aus dem Salzwasser holen - ein rosafarbenes Federkleid tragen, wobei die Flügel teilweise eine schwarze Zeichnung tragen. Wunderschön sehen sie aus, wenn sie fliegen. Aber sie sind ziemlich scheu und wir müssen uns sehr vorsichtig anschleichen, um sie wirklich aus der Nähe betrachten zu können. Außerdem gibt es Egrets, wilde Esel und Kormorane zu sehen. Früher hat man die Flamingos ihres Fleisches wegen gejagt, aber das haben die schlauen Tiere schnell gemerkt und haben das Weite gesucht. Als man sie unter Schutz stellte, kehrten sie langsam in ihre angestammten Nahrungsgründe zurück. Wer sich heute noch an ihnen vergreift, zahlt 1.000 \$ Strafe und geht 2 Jahre in den Knast. Dieser Ausflug hat uns allen ganz besonders gut gefallen.

Um 10.00 Uhr sind wir beim Customs und klarieren aus für 25 \$. Dann machen wir mal wieder einen Großeinkauf für 150 \$, an dem sich Jan und Karin wieder großzügig beteiligen. Henry ist so freundlich und bringt unsere ganzen Einkäufe zum Boot, nachdem ich vorsichtig angedeutet habe, daß wir noch

ordentlich Vorräte für unsere große Segeltour beschaffen müssen. 11:30 Uhr sind wir am Boot und verstauen alles. Der Dieselmann will gleich mit 4 Kanistern à 5 Gallonen zu 6 \$ per Gallone vorbeikommen. Wir warten bis 13.00 Uhr auf ihn, aber dann machen wir die Mücke. Der Hafenmeister gibt hilfreiche Ratschläge, denn inzwischen herrschen starke Winde, die uns gegen die Kaimauer drücken. Schließlich kommen wir mit dem Heck frei und mit voller Kraft voraus gewinnen wir geradeso die Hafenausfahrt. Ein dankbares Winken zurück gilt dem Hafenmeister. Bei dieser Aktion ist der Motor überhitzt worden und wir beschließen daraufhin, nicht - wie geplant - den Liegeplatz außerhalb des Hafens anzulaufen. Die 20 Knoten Wind sollen eineinhalb Tage andauern, also machen wir uns lieber gleich auf den Weg nach Haiti, da der Wind genau aus der richtigen Richtung bläst. Rüdiger steuert bis 17:30 Uhr und dann erhält Karin ihre Feuertaufe und darf Káp'ten sein. Jan und ich winken einem Helikopter zu, der über uns hinwegbraust und die Besatzung interpretiert das als Hilferuf und dreht noch eine Runde über unserem Boot, ehe er am Horizont verschwindet. Rüdiger steuert von 20.00 - 21.30 Uhr. Bei nur 4 bft haben wir schon mächtigen Seegang. Zu essen gibt es Wurst- und Käsebröte, denn Kochen ist unmöglich. Rüdiger und ich gehen 21.30 Uhr zu Bett. Karin steuert und sie nimmt ihre Verantwortung sehr ernst. Diverse Schiffe kreuzen unseren Weg, eines davon nur ca. 1 km entfernt. Als wir auf der Höhe von Kuba und daran vorbei sind, wird die See nicht ruhiger. 22.30 Uhr übernimmt Janni das Steuer. Das große Regencape, das Karin letztes Jahr auf ihrer langen Pilgertour begleitete, rettet ihn jetzt vor einigen Duschen mit Meerwasser, denn die Wellen gehen immer höher und höher und schlagen öfter über Deck. Von wegen 20 Knoten Wind, daß ich nicht lache! Das war ja wohl ein Scherz. Die See gebärdet sich wie wild und ich habe meine helle Freude daran und Karin hat anscheinend ihre Eingewöhnungsphase überstanden. Ihr geht's prima und sie hat gute Laune! Rüdiger und ich übernehmen die Wache um Mitternacht. Ein Kreuzfahrtschiff passiert uns recht nah. Ich trage jetzt das Regencape und das ist wirklich ungeheuer nützlich und daß man es nicht nur anziehen, sondern zusätzlich auch noch zwischen den Beinen schließen kann, ist eine geniale Erfindung, denn der starke Wind würde es einem sonst unentwegt um den Kopf schlagen und es wie einen Riesenballon aufblasen. Wir haben schon lange 6 bft und die Höhe der Wellen steigert sich unentwegt, der Wind vielleicht bis auf 8 oder sogar 9 bft.. Leider hatten wir keine korrekte Vorhersage, sondern nur die Warnung des Hafenmeisters, aber die bezog sich natürlich nicht auf die Regionen, die wir jetzt durchfahren. Ich bin begeistert von dem Anblick der gigantischen Wellen im hellen Mondschein. Es ist ein traumhaftes Schauspiel, das ich nie im Leben missen wollte und das ich bestimmt niemals vergessen werde. Um 3.00 Uhr geht der Mond unter und im Schein des Hecklichtes, das wir als Fahrzeug in Bewegung verpflichtet sind zu führen, stellen wir fest, daß die große gelbe Kiste, die in dem Dinghy stand und uns als Sitz beim Rudern diente und außerdem so unentbehrliche Dinge wie einen Anker, ein Stahlseil zum Anschließen des Dinghys, eine Pumpe und dergleichen enthielt, anscheinend aus dem Dinghy hinaus ins Meer gefegt wurde, was eigentlich auch kein Wunder ist, denn das Dinghy tanzt in den wildesten Bocksprüngen am Kran hin und her. Öfter scheint das Dinghy geradezu senkrecht in der Luft zu stehen. Wir wecken die Kinder um 4.45 Uhr zur Ablösung.

Mittwoch, 4. Januar 2012 - Zwischen Kuba und Haiti

Jan kriegt jetzt Karins Cape und Karin steuert bis 7.00 Uhr, dann kommt Janni dran. Rüdiger steht zwischendurch auf und zieht die Fock auf die andere Seite. Wir laufen inzwischen mit einer Geschwindigkeit von 7 - 11 Knoten nach GPS und das nur mit der Fock. Es ist einfach sagenhaft dieses Glück mit dem genau passenden Wind. Jetzt können wir sogar 180 statt 230 Grad steuern und sind somit genau auf Kurs. Ich sitze auch mal oben, weil ich den ersten Blick auf Haiti nicht missen möchte, aber es ist dunstig und ich verkrieche mich wieder in die Koje. Um 9.00 Uhr übernimmt Karin nochmal und um 9.45 Uhr lösen wir die zwei ab. Öfter werden wir geduscht. Einmal türmt sich eine riesige Woge so hoch unmittelbar neben uns auf und bricht sich dann, so daß das ganze Cockpit komplett unter Wasser steht. Mindestens 5 cm hoch stehen wir im Wasser und durch den Niedergang sind natürlich auch ordentliche Mengen im Salon unten gelandet. Alle Teppiche sind tiefend naß. Alles rutscht und ist glitschig! Das Wasser aus dem Cockpit ist jedoch schnell selbsttätig durch Abflüsse wie von Zauberhand verschwunden. Und immer noch wird der Seegang stärker. Wir kämpfen, aber das Segeln bei solchem Sturm ist eine echte Freude, aber sehr anstrengend. Die letzte Stunde übernehme ich und mein Arm macht das erfreulicherweise auch klaglos mit. Bisher habe ich mich bewußt zurückgehalten, weil ich Angst habe, ihn wieder zu überlasten, aber diese einmalige Chance kann ich mir nicht entgehen lassen! Inzwischen ist Haiti längst aus dem Dunst aufgetaucht und wir erblicken eine Berglandschaft von großer Schönheit. Am Ufer verstreut sind einzelne Ansammlungen von Hütten zu erkennen.



Anse de Hainault / Haiti – Hier geschah der Diebstahl

Gegen 13.00 Uhr werfen wir Anker vor Haiti in der Anse d' Hainault. Dann beginnen die Aufräum- und Trockenlegungsarbeiten. Und dann kommen die Boote von Land, einfache ausgehöhlte Baumstämme meistens, und gehen uns nicht mehr von der Pelle. Haiti ist das ärmste Land der Welt und darum sind wir entsprechend vorsichtig. Eins, zwei, drei ist eins von den Kindern an Bord geklettert und wird freundlich, aber energisch wieder verscheucht. Die Verständigung ist sehr schwierig, da wir kaum Französisch können und sie wiederum kein Englisch. Wir bestellen Bananen und Rüdiger zahlt im voraus 5 \$, um sie zu befriedigen. Im Salon ist auf der Backbordseite hinter dem Radar ein Fenster zerbrochen. Die Einheimischen bringen später 5 Fische, für die wir 3 \$ zahlen. Zum Mittagessen machen wir frische Maiskolben und essen Brot dazu. Und eine ganze Staude Kochbananen bringt der Mann, den wir vorhin schon bezahlt haben. Damit steht der Speiseplan für die nächsten Wochen ja schon mal fest. :)

Rüdiger untersucht den Filter für das Kühlwasser des Motors, doch der ist sauber. Er muß weiter nach der Ursache der Überhitzung suchen. Karin und Janni bauen das kaputte Fenster aus und wollen ein neues aus Jacks unerschöpflichen Ersatzteilverräten einbauen. Es paßt aber um eine winzige Kleinigkeit nicht, es ist eine Idee zu groß. Ich putze die Fische. Sie sind aber schon ausgenommen, ich muß nur noch Kopf, Flossen und Kiemen abschneiden, aber das geht mit meinem "Werkzeug" unheimlich schwer. Ich brauche dringend anständiges Anglerbesteck, dann ist das sicher eine Kleinigkeit.

Rüdiger will einen zweiten Anker ausbringen zum Schutz gegen den hohen Schwell, den wir hier haben. Nützt aber leider nichts und der Schwell ist höchstens schlimmer als vorher. Ich meckere ein bißchen rum deswegen, aber als er den Anker wieder raufholen will, hat er nur die Leine in der Hand. Ärger, ärger, der Anker ist versenkt und nicht wiederzubekommen. Der Schäkel an der Kette war defekt und nun ist der Anker futsch!!! Pech gehabt!

Donnerstag, 5. Januar 2012 - Anse d' Hainault / Haiti - Unser Dinghy ist gestohlen!

Um 6.00 Uhr sagt Rüdigeri wie ein Blitz aus heiterem Himmel: "Das Dinghy ist weg!" Waaaaaas?? Aber wir haben es ganz bewußt am Kran hängen lassen und nicht ins Wasser gesetzt, um keine Begehrlichkeiten zu wecken und allen Eventualitäten vorzubeugen. Wir flitzen nach oben. Ungläubig starren wir auf die durchgeschnittenen Seile und können es nicht fassen. Wie konnten sie das so geräuschlos bewerkstelligen? Rüdiger hört sonst die Flöhe husten und durch das Fenster vor seiner Nase kann er das Dinghy sehen, nur Zentimeter von ihm getrennt durch die Bordwand. Aber wir hatten starken Schwell beim Ankern nach dem vorangegangenen Sturm und das bewirkte eine so erhebliche Lärmkulisse unseres ächzenden Bootes, dass etwaige Geräusche der Räuber darin untergingen. Der Schock ist groß. Der große Außenborder, der oben an Bord am dafür vorgesehenen Platz am Heck des Bootes fest verschraubt war, ist ebenfalls weg. Und so geht es lustig weiter:

alle unsere Schuhe sind weg, ob Sandalen, Badelatschen oder Schwimmschuhe,
4 Fender und die dazugehörigen Seile (einfach durchgeschnitten),
4 große Kanister mit Inhalt, zwei mit Trinkwasser, einer mit Diesel, einer mit Benzin fürs Dinghy,
1 Taucherhandschuh,
1 großer Teppich,
2 kleine Teppiche,
1 großer Wollteppich,
2 blaue Festmacher (das sind lange dicke Seile zum Festmachen des Bootes an der Pier),
4 normale Festmacher,
1 sehr langer Wasserschlauch,
1 Bootsmannsstock,
1 blauer Gurt mit Spezialschnallen zum Festzurren von beweglichem Gut an Deck,
1 Bikinihose,
1 Tauchermaske mit Schnorchel,
1 Schwimmbrille,
3 Dinghyseile zum Anbinden des Bootes und
1 Jahreshandbuch für 2012, in dem Gott sei Dank noch nicht viel drinsteht.

Auch Jan und Karin sind nicht ungeschoren davongekommen. Sie vermissen:

1 Paar Sandalen von Karin,
2 Paar Schwimmschuhe.

Die gestohlenen Gegenstände befanden sich an Deck und im Cockpit. In die Wohn- und Schlafräume des Bootes sind die Räuber nicht eingedrungen. Wer weiß, was passiert wäre, wenn wir wach geworden wären und uns gewehrt hätten ... ?

Zum Glück hat Jan seine einzigen Schuhe, die er mithat, unten im Salon stehenlassen wegen seiner Zehenverletzung, so daß wenigstens noch einer von uns Schuhe hat. Dann finden sich doch noch verstreut meine schönen Sandalen von West-Marine in Key West wieder an und meine Badelatschen finde ich an verschiedenen Stellen wieder. Wahrscheinlich sind sie ihnen in der Eile aus der Hand gefallen. Dann fällt mir ein, daß im Schlafzimmerschrank noch zwei Tüten voll mit Schuhen sind, die während unserer Abwesenheit verschimmelt waren und die ich nach Reinigung weggepackt hatte. Darunter finden sich noch richtige Halbschuhe von Rüdiger und alte Sandalen von mir aus Malaysia, die mir allerdings inzwischen etwas zu eng sind. Also müssen wir doch nicht ganz barfuß laufen. Und die uralten, vielfach genähten Sandalen von Rüdiger, die schon mehr oder weniger ausrangiert waren, finden sich auch noch an und sind nun wieder 1. Wahl !!!

Als wir uns so langsam von diesem Schock erholen, kann ich nur zu gut verstehen, was hier passiert ist. Die Ärmsten der Armen sehen uns mit einer Yacht ankommen und für sie müssen wir aussehen wie reiche Könige, die alles im Überfluß haben. Warum haben wir alles und sie nichts? Das können sie nicht verstehen und finden es außerdem ungerecht. Also nehmen sie sich alles, was sie nur kriegen können und ich betrachte unseren materiellen Verlust schließlich als Spende und habe danach ein viel besseres Gefühl. Ja, warum sind eigentlich die Reichtümer auf der Erde so ungerecht verteilt? Warum geht es uns soviel besser als ihnen? Nun, die politischen Zustände im armen Haiti haben nicht unwesentlich zu dieser Misere beigetragen. Korrupte Politiker haben das Land ausgesaugt und die Natur hat dies arme, aber wunderschöne Land erbarmungslos geschlagen. Und

vielleicht sind die Leute hier auch nicht tatkräftig genug, um sich aus eigener Kraft aus dem Sumpf zu ziehen, so wie es "nebenan" die Dominikaner getan haben. Schließlich leben sie auf derselben Insel und haben klimatisch die gleichen Bedingungen. Warum also geht es den einen soviel besser als den anderen? Die Dominikaner leben heute in erster Linie vom Tourismus, von Bananen und vom Zuckerrohr. Das könnten die Haitianer auch tun. Trotzdem gibt es mir kein gutes Gefühl, wenn wir als dicke, fette Maden zufrieden vor ihrer traumhaft schönen Küste auf den sanften Wellen schaukeln, während sie ein paar Hundert Meter weiter nicht das Nötigste haben. Der Schaden tut zwar weh, kann aber ersetzt werden. Ich gönne ihnen die geklauten Sachen und stelle mir vor, wer wohl welche Sachen trägt oder ob sie sie verkloppen. Schade nur, daß ich nicht ein einziges Mal in unserem neuen Dinghy gefahren bin. Dazu bin ich gar nicht mehr gekommen.

Nach der Schadensaufnahme verschwinden wir umgehend aus dieser verlustreichen Gegend und steuern straight nach Osten Richtung "Ile à Vache". Zuerst dümpeln wir nur, absolut kein Wind. Wir kommen keinen Meter vom Fleck und fühlen uns wie einst Columbus, der auf seiner Entdeckungsreise auch 6 Wochen in völliger Flaute lag und nicht einfach den Motor anwerfen konnte. Genau wie wir.

Es ist sooo warm. Ich mache einen Palstek in einen der verbliebenen Festmacher, werfe das Seil ins Wasser und springe am Bug des Schiffes von Bord. Wir bewegen uns mit ungefähr 1 Knoten voran, aber zum Mitschwimmen ist das doch zu schnell. Das habe ich in Thailand mal versucht und nicht geschafft. Also lasse ich das Boot an mir vorüberstreifen und greife mir dann das Seil zum Festhalten. Als Karin das sieht, kommt sie hinterher, ist aber ganz schnell wieder draußen, weil sie hier im unergründlich tiefen Wasser doch Angst vor Haien hat.

Inzwischen stellt Rüdiger fest, dass der Antrieb für die Kühlung des internen Systems der Wasserpumpe nicht funktioniert, da das Antriebsrad samt Keilriemen sich gelöst hatten und in der Bilge schwammen. Dort findet Rüdiger mit viel Glück sowohl das Antriebsrad als auch die dazugehörige Befestigungsschraube. Er baut es ein und siehe, oh Wunder, der Motor läuft wieder! Wir sind alle sehr stolz auf unseren Kapitän! Kurz bevor wir gegen eine Felswand treiben bringt uns der Motor ins freie Wasser und läuft 5 Stunden lang klaglos bis zu unserem Tagesziel Ile à Vache.

An Bord unterhalten Karin und ich uns lange über ihre Arbeit mit dem "Inneren Kind" und die Arbeitsgruppen, an denen sie teilgenommen hat. Da gibt es auch regelrechte "Schreistunden", will ich sie mal nennen, wo man seine ganzen Gefühle frei rauslassen und alles von sich geben soll, was man in sich spürt. Ich habe sowas noch nie gemacht, höchstens mal einen Urschrei vor Freude losgelassen, wenn mir danach war. Jetzt gehe ich mit gutem Beispiel voran und lasse den ersten Schrei los. Das ermutigt Karin und dann schreien wir alle beide, so laut wir nur können. Rüdiger und Jan heben erschreckt die Köpfe und sind beruhigt, als sie sehen, daß ihre Damen ihnen freundlich zuwinken und anscheinend also doch noch nicht völlig übergeschnappt sind, aber irgendwie betrachten sie uns doch ziemlich argwöhnisch. :) Und wir lachen uns eins im Geheimen. Sie müssen ja nicht alles verstehen.

Gegen 21.30 Uhr kommen wir zu der Bucht "Ile à Vache", ankern aber nicht wie geplant in Port Morgan, sondern legen uns wegen des starken Windes an die gegenüberliegende Südwestseite. Um 22.30 Uhr gibt es Steaks und Salat und Karin spült noch zu mitternächtlicher Stunde das Geschirr. Die Männer horchen schon an der Matratze, während Karin und ich noch bis 1:30 Uhr herumtrödeln und unsere Sundowner austrinken.

Freitag, 6. Januar 2012 - Ile à Vache (Haiti)

Um 7.30 Uhr stehe ich auf. Es ist - wie immer - tolles Wetter und wir liegen hier in einer wunderbaren Bucht. Die ganze Südküste von Haiti ist traumhaft schön, sehr bergig. Rüdiger redet mit zwei Fischern, die vorbeikommen. Wir bestellen Fische und schenken ihnen 2 Colas. Wir wollen zusammen an Land schwimmen und Rüdiger schwimmt schon ein Stück vor. Als ich folge, sehe ich ein Boot, das sich unserer BRAVEHEART nähert. Nach den schlechten Erfahrungen von gestern kehre ich um und beobachte das Boot, verdeckt von unserer Yacht. Ich bleibe noch länger im Wasser und sehe zwei weitere Boote, die sich nähern. Vorsichtshalber gehe ich wieder an Bord und entdecke in der Ferne Rüdiger, der soeben Land erreicht hat und winke ihm zu. Irgendwann später kommt er sehr erschöpft zurück und ist offensichtlich erfreut, mich lebendig vorzufinden, da er mich schon von Haien gefressen wähnte, da ich ihm nicht an Land gefolgt bin.

Janni hat schon zum dritten oder vierten Mal Kopfschmerzen in diesem Urlaub, der Arme. Wir verholen zur nächsten Bucht linkerhand, da am großen Strand gerade ein größeres Feuer entzündet wird. Um 11.00 Uhr schwimmen wir alle zum Strand und Karin sucht wieder mal Muscheln. Am Ende des Strandes steht eine einfache Palmenhütte. Ich finde eine Kokosnuß noch mit Kokosmilch darin und nehme vorsichtig einen winzigen Schluck davon, den ich aber sofort im hohen Bogen ausspucke, denn sie ist schon sauer. Igitt ! Dann gurgle ich kräftig mit Meerwasser, zwar auch kein Genuß, aber immerhin besser als das saure Zeug. Karin, die uns ein Stück voraus ist, ruft plötzlich laut, zeigt auf ein kleines Boot, das auf unsere Yacht zuhält, wirft die gesammelten Muscheln von sich und sprintet wie ein geölter Blitz ins Wasser. Jan und ich spurten gleichzeitig los und wir alle erwarten Böses. Es sind aber nur Fischer. Die Verständigung ist schwierig. Ich möchte Fisch haben und verstehe irgendwas von 5 Pfund. Ich nicke und dann sind sie weg. Ich sage noch, daß wir in einer halben Stunde abfahren wollen. Wir duschen und waschen unsere Haare und schon kommen die Fischer zurück und bringen einen ganzen Eimer voller Fische, die sie als T A Z A R bezeichnen (wahrscheinlich Makrelen, wie wir nachher anhand unseres schlaun Buches feststellen), und 2 Lobster. Wir wollen 4 Fische und sollen dafür 80 \$ zahlen. Nee, nee! So haben wir nicht gewettet, das ist ja viel zuviel. Schließlich nehmen wir 8 Fische und bieten 20 \$. Wir müssen sehr lange verhandeln. Einer von ihnen kann einigermaßen Englisch. Am Ende legen wir noch 5 \$ drauf und sie gehen.

Anker auf um 13:20 Uhr. Ich putze die Fische im Cockpit mit einem Brett auf den Knien und scharfen Dolchen und Schere bewaffnet. Es ist eine blutige Schweinerei, aber diese Fische sind viel leichter zu bearbeiten als die anderen Fische zwei Tage vorher. Karin filmt mich dabei. Janni ekelt sich und verdrückt sich aufs Achterdeck. Zuerst fahren wir in nördlicher Richtung, um das Riff hinter Ile à Vache zu umgehen. 5 Knoten machen wir nur mit der Fock und passieren eine Insel, die es laut Seekarte überhaupt nicht gibt !!! Um 16.00 Uhr können wir auch das Groß- und Besansegel aufziehen. Als das getan ist, ist auch der Wind weg. Er scheint uns auszulachen. 16:20 Uhr holen wir auch die Fock rein und schmeißen den Motor an. Nicht lange und der Motor ist doch wieder überhitzt. Der Keilriemen ist noch o. k., aber es müssen schon wieder 6 l Kühlwasser nachgefüllt werden. Meine Güte, hat der Motor einen Durst, da läuft ja irgendwas total schief. Der arme Rüdiger ist schweißgebadet danach. Um 16.40 Uhr machen wir erneut einen Motortest und es scheint in Ordnung zu sein. Wir segeln jetzt mit besserem Wind und spielen: "Wer bin ich?" Jeder schreibt den Namen einer bekannten Persönlichkeit verdeckt auf einen Zettel, die dann getauscht werden und jedem wird ein Zettel auf die Stirn geklebt und jeder muß durch geschickte Fragen, die nur mit Ja oder Nein beantwortet werden dürfen, erraten, wer er ist. Rüdiger ist die Merkel, Janni ist Mickey Mouse, Karin ist Albert Schweitzer und ich bin Helmut Schmidt. Das ist sehr lustig und es gibt viel zu lachen. 17.30 Uhr haben wir plötzlich eine Superflaute, die eine Stunde später jedoch in anständigen Wind umschlägt. Wir machen 5 Knoten und haben ordentliche Schräglage nach Steuerbord, während Janni mir eine ausführliche Handy-Schulung erteilt. 19.30 Uhr machen wir über 6 Knoten. Karin macht belegte Brote für alle, während ich damit beschäftigt bin, sämtliche Telefonnummern und Postanschriften meiner Freunde und Bekannten sowie deren eMail-Adressen in meinem Smartphone zu speichern. Janni ist ein guter Lehrer, denn sogar Leute wie ich kapierten seine Anweisungen und das will schon was heißen, da ich technisch das komplette Unikum bin. Rüdiger hat es längst aufgegeben, mir in dieser Beziehung etwas beibringen zu wollen, da ich es immer wieder vergesse, wenn ich es nicht ständig brauche. Ich bin jedenfalls begeistert von meinem begabten Sohn. :)

Rüdiger „randaliert“ oben im Cockpit, er sitzt neben der Treppe, fällt beim Überholen des Bootes aufs Essen und reißt dabei den Getränkehalter ab. :) Ich schlafe ab 22:30 Uhr unten und 22:45 Uhr ist plötzlich ein großer Fisch an der Angel, die ich vorhin ausgelegt habe. Er ist 60 - 70 cm lang, hat einen großen Kopf und langen Körper. Janni holt die Schnur ein und zieht den Fisch nach oben, doch plötzlich reißt die Schnur und weg sind Fisch und Angelhaken. Hoffentlich kann der Fisch mit dem Haken im Maul weiterleben und muß nicht elendig vor die Hunde gehen, ohne jemandem zu nützen. Danach gehen Jan und Karin schlafen und Rüdiger steuert allein bis 0:00 Uhr.

Samstag, 7. Januar 2012 - Bahia de las Aguilas / Dominikanische Republik

Ich übernehme und steuere allein bis 3:45 Uhr. Rüdiger steht wieder auf. Wir wecken die Kinder und schlafen teilweise im Salon bzw. im Gästezimmer. Der Wind ist ein unsteter Geselle heute nacht, wechselt häufig die Richtung, so daß die Segel in stetem Wechsel raus- und reingezurrt werden müssen. Bei jedem Manöver springt der Rüdiger aus dem Bett und sieht nach, ob unsere Matrosen auch alles richtig machen. :) Ich bin todmüde, bekomme aber wegen oftmals schlagender Türen fast kein Auge zu. Rüdiger muß schon wieder literweise Kühlwasser nachfüllen. Das ist wirklich nicht normal. Um 12.00 Uhr wieder Kühlwasseralarm und wieder werden 4 l reingekippt. Das Meer ist jetzt

spiegelglatt. Kein Hauch kräuselt die Wasseroberfläche. Nachmittags wird es mir mit der Hitze zu bunt und ich springe wieder über die Reling, um mich abzukühlen. Welche Erlösung!

Noch 5 Stunden dauert es lt. GPS bis zum nächsten Ankerplatz, dem ersten in der Dominikanischen Republik. Jetzt ist es 13:40 Uhr. Dann wären wir also gegen 19.00 Uhr dort. Unser Motor schreit immer öfter nach Wasser:

14:30 Uhr
15:30 Uhr
18:00 Uhr
19:00 Uhr
19:20 Uhr

Gegen 19:00 Uhr gibt Karin Delphin-Alarm. Ich sehe jedoch nur noch zwei Schatten wegtauchen, weil ich unter Deck war. Doch eine halbe Stunde später ruft sie wieder. Jetzt ist es ein ganzes Rudel und sie tauchen und spielen mit dem Boot und begleiten uns eine Viertelstunde. Wir stehen alle zusammen am Bug des Schiffes und sehen ihnen bewundernd zu. Es ist wunderbar und man kann sie im Licht des Vollmondes gut erkennen. So ein Glück! Ich freue mich besonders für Karin und Janni, daß sie das erleben dürfen.

Um 20:30 Uhr sind wir endlich da in "Bahia de las Aguilas". Das Wasser sieht auch bei Mondschein ganz klar aus. Heute abend gibt's Fisch, Makrele, gedünstet im Ofen und ausgezeichnet gewürzt. Dazu jede Menge feinstgehackten Knoblauch. Der Fisch ist ein Gedicht, schmeckt 1 a und läßt sich beim Essen hervorragend auseinandernehmen. Dazu essen wir einen kleinen Salat. Wir essen um 22.00 Uhr. Während des Essens fällt die mit Öl gefüllte Fischpfanne runter und alles ergießt sich auf den Boden und bespritzt die Schränke. So eine Sauerei. Da sind Küchentücher ein wahrer Segen.

Das Wasser lockt gewaltig, aber Jan guckt sehr müde aus der Wäsche und Rüdiger war vor dem Essen schon im Cockpit auf der Bank eingeschlafen. Da bleibt nur die unternehmungslustige Damenriege. Also nehmen Karin und ich um 23:30 Uhr noch ein kurzes nächtliches Bad bei Vollmond. Ah, ist das herrlich. Ich liebe es ganz besonders, im Stockdunkeln zu schwimmen. Karin ist da etwas ängstlich. Sie hat Angst, weil sie nachts die Haie nicht sehen kann. Aber was will sie wohl machen, wenn sie sie sieht am Tage?? Wir schwimmen also nur einmal ums Schiff herum. Als wir aus dem Wasser steigen, geht Rüdiger doch noch kurz rein, um sich zu erfrischen, da er heute im Maschinenraum so viel schwitzen mußte. Wir duschen noch und ab geht's ins Bett. Ich bleibe noch bis 1:30 Uhr auf.

Sonntag, 8. Januar 2012 - Bahia de las Aguilas / Dominikanische Republik

6.40 Uhr aufi. Ich säubere den Ofen nach der gestrigen Schweinerei mit dem Fisch und spüle das Geschirr. Jetzt sieht man erst, daß wir direkt vor einem Haus mit Anlegesteg ankern. Das Haus entpuppt sich als Picknickhütte und 300 m weiter gibt es noch einen Aussichtsturm. Die Landschaft ist sehr schön. Ich schwimme mit Rüdiger zusammen rüber und entdecke Nebengebäude mit Toiletten und Umkleidekabinen. Dann laufen wir weiter zum Aussichtsturm, von dem aus man einen ganz wunderschönen Blick über Meer und Land hat. Als wir zurückkommen, sind die Kinder schon auf. Es gibt Spiegeleier auf Brot. Dann schnorcheln wir alle, wobei Karin einen grauen Rochen sieht, etwas kleiner als das erste Exemplar, das wir neulich zusammen gesehen haben. Es ist sehr warm und wir verholen näher an die Küste heran, bis wir nur noch 7 feet Wassertiefe, sprich gut 2 m, haben. In der Nacht muß man immer Vorsicht walten lassen und sollte nicht leichtsinnig Risiken eingehen, indem man zu dicht an unbekannte Küsten heranzieht. Alle sind müde von der Nachtfahrt und schnurchen ein wenig. Ich aale mich in der Hängematte. Den ganzen Tag über kommen Motorboote angerauscht und bringen Hunderte von in erster Linie Einheimischen, die hier einen schönen Sonntag verbringen wollen. Nur zu verständlich, denn dieser Landstrich ist als Naturpark und sehr schön ausgewiesen und das können wir nur bestätigen. Auch mit Geländewagen kann man hierher gelangen. Die vielen Leute verteilen sich zwar an dem endlos langen Strand, aber die Geräuschkulisse durch die ständig an- und abfahrenden Motorboote ist doch beträchtlich. Wir schwimmen alle zusammen rüber und laufen dann den Strand entlang. Doch dann kommen dicke Regenwolken, immer schwärzer dräut der Himmel und wir bekommen Angst, weil alle Luken auf dem Schiff wegen der großen Hitze sperrangelweit



Bahia de las Aguilas / Dominikanische Republik

offenstehen. Darum kehren Rüdiger und ich auf halbem Wege um und Jan und Karin laufen ganz bis ans Ende der Bucht und sehen dort einen Twister, wie sie uns später erzählen. Sowas habe ich noch nie gesehen. Wir unterbrechen unseren Rückmarsch und sitzen noch länger auf dem Aussichtsturm, weil es so aussieht, als würden die Regenwolken sich woanders ergießen. Der Blick auf unser schneeweißes Boot vor dem schwarzen Himmel mit den gewitterschweren Wolken ist schon toll. Dann schwimmen wir zurück und Rüdiger grillt unsere letzten Steaks und wir kreieren wieder einen Salat dazu. Ich gebe wieder Handy-Adressen in mein Mobilphone ein und gehe 23:30 Uhr ins Bett.

Hildegard Hashagen